Ueber steinige Wege.

Roman von W. Heimburg.

(Fortsetzung.)

„Fällt mir gar nicht ein, Schatz. Wir bleiben daheim," antwortete er seelenruhig. „Nicht von der Stelle rühr' ich mich ferner, nicht mal die sogenannte Hochzeitsreise wird stattfinden. Ich will endlich wieder die Heimat fühlen, die alte, angestammte, in der jeder Baum, jeder Steinhaufen an der Chaussee, jedes flachsköpfige Gör zu mir alte, unvergessene Laute redet. Und mit dir zusammen will ich diese Sprache hören. Die Tage von dazumal sollen wiederkommen, als ich ein Kind war, wo Vater und Mutter auf Bellingen saßen und Abends, bevor sie sich niederlegten, Arm in Arm die Runde machten um das Schloß, das ihre Welt umfing. — Ich will des Morgens in halbem Erwachen, wenn du noch schläfst, vom Wirtschaftshof herüber den Hufschlag der Pferde und die Rufe der Knechte hören und das Abfahren der Ackerwagen auf dem Pflaster — ich will von meinem Lager aus in die Sonne blinzeln, die hinter dem Kirchberg aufgeht, und Gott danken, der sie scheinen läßt über unsere Felder — ich will mit dir beim Frühstück sitzen an der offenen Saaltür und in den alten Park schauen — und mit dir auf die Felder reiten oder fahren — die altberühmte Bellinger Musterwirtschaft will ich zu Ehren bringen — für dich — für mich — für die, die nach uns hier glücklich sein sollen. Und wenn ich heimkehre nach kurzer Abwesenheit, dann will ich den Hut abnehmen beim Passieren unserer Grenze, um die alte Scholle zu grüßen, die seit Jahrhunderten den Sandows gehört und sie ernährt hat, wie mein Großvater es tat, wenn er über die Feldscheide heimkam. — Im Ernst, Nelda — ich gehe nicht wieder hinaus — schicke dich drein. Um einer nervösen Grille halber, wie Frau Ruth sie hegt, will ich die Sehnsucht nicht wieder erleiden, die mich umhergetrieben hat da draußen jahrzehntelang in banger Qual und doch niemals schlimmer als während der letzten sechs Monate, wo sie tiefer und schmerzensvoller war als je, weil sie dich im Mittelpunkt hatte."

Sie war niedergekniet, während er so sprach, und hatte den Kopf an seinen Arm gelegt.

„Warum weinst du, Nelda?" fragte er weich. „Glaubst du, daß unser Weggang nötig ist, um einen kranken Frauenkopf zu heilen? — Ich sage dir, wenn Ruth v. Buchen gesunden kann, gesundet sie an unserer Gegenwart, an unserem Glück, das wird überzeugender zu ihr sprechen als dein Verschwinden, wo sie die Angst doch nicht überwinden kann vor deinem Wiederkommen. Meinst du nicht, Nelda?"

„Ja," sagte sie leise, vertrauend zu ihm emporsehend, und aus ihren nassen Augen strahlte die Freude über des Mannes festen, klaren Willen. Unendlich geborgen fühlte sie sich in diesem Augenblick. Wie er nun ihr Antlitz in seine Hände faßte und ihr ernst und zärtlich in die Augen sah, flüsterte er, als wollte er sie trösten, weil er den ersten Wunsch, den sie aussprach, ihr hatte verweigern müssen: „Aber später, wenn alles hier gefestigt und geordnet ist, und wenn wir uns treue Beamte, zuverlässige Leute erzogen haben und eigentlich nur noch so oben darüber schweben, dann — falls dir dann der Sinn noch ins Weite steht, Nelda — dann wollen wir den südwestafrikaner Bruder besuchen auf seiner einsamen Farm drüben, die er eben wieder mühsam aufbaut auf den Trümmern seines durch den Krieg zerstörten Hauses. Da sollst du sehen, daß die alte schwarzgelbe Flagge der Sandows auch lustig im afrikanischen Winde zu flattern versteht, und kannst mit den Schwägersleuten einen Treck mitmachen ins Blaue hinein, mit sechzig Ochsen meinetwegen —"

„Ach, ich fürchte, ich werde dann nicht mehr wollen," sagte sie lächelnd, „ich fürchte, ich habe Bellingen bis dahin so liebgewonnen, als säße mir die sechshundertjährige Zugehörigkeit zu ihm im Blute, so fest, wie sie dir sitzt —"

„Das hoffe ich," sagte er gelassen und küßte ihre schönen Augen.

Und nach einem Weilchen flüsterte sie lächelnd: „Du, ich habe von Veilchen Elfeles alle eure wundervollen Wappengedecke gekauft — die liegen frisch gebleicht und gewaschen im Leinenschrank und —"

„Und?" fragte er lächelnd.

„An unserem Hochzeitstage decke ich sie auf."

„Ja," sagte er mit den freudigen Augen eines großen Kindes, „aber nur einen kleinen Tisch lasse decken, wir wollen doch keine Feier im Stil einer Bauernhochzeit."

„Allerdings — nur Pastors und Buchens und das alte, liebe Schröterchen," sagte sie.

„Und dann machen wir zwei eine Fahrt über unsere Flur," malte er weiter aus, „und eine Heimfehr im Sternenschimmer. Und bald, Nelda . . ."

„Und bald," wiederholte sie leise. „Sprich du mit Frau Schröter . . . und nun komm, sie wird mich suchen und erwarten."

„Einen schönen Schrecken wird sie kriegen," sagte er lächelnd, indem er neben Nelda stand.

„Ihr liebster Wunsch geht in Erfüllung," widersprach sie und setzte ihren Sommerhut mit den gelben Rosen vor dem Kaminspiegel auf.

Ein paar Minuten später fuhren sie mit dem Dogcart nach Bellingen.

* * *

Ruths Kopfschmerz wollte heute auch gegen Abend nicht weichen — trotz aller Mittel, die sonst halfen. Sie sah zum Erbarmen blaß aus, als sie aus dem Portal des Schlößchens trat, um mit Hennige nach Ladenberg auf den Bahnhof zu fahren.

Eine schwüle Luft empfing sie. Hennige hatte die Viktoria angespannt und sich furchtbar fein gemacht. Er grüßte mit der Peitsche, sagte aber dabei zutraulich: „Ich will man hoffen, gnä' Frau, daß das olle Gewitter nicht vor Zehnen kommt. Bis dahin sin wir ja woll wieder hier. Man weiß freilich nich, ob die Ziege nich alle Verspätjung haben. So an Pfingsten is' ja gräßlich auf der ollen Eisenbahn."

Ruth fragte, ob die Pferde ruhig seien.

„Ja, da steck' ich nich in," antwortete er, „mit Droschkenkleppers fahren die Franzenshofer nich, aber haben Se man keine Angst, gnä' Frau, ich bring' Ihnen schon wieder her mit heilen Knochens."

Ruth saß während der raschen Fahrt durch den Wald wie betäubt von ihren Kopfschmerzen. Eine sonderbare gelbe Beleuchtung schwebte über den Bäumen und ließ sie grüner aufleuchten als je — ein starkes Duften ging von den Millionen junger Buchen- und Birkenblätter aus. Der sonst so einsame Weg war belebt. Städten, die den Pfingstsonnabend zu einem Ausflug benutzt hatten, um dem eigentlichen Festtrubel zu entgehen, zogen auf dem Fußpfade jenseits des Chausseegrabens dahin; Liebespaare, welche die Einsamkeit suchten, tauchten zwischen den Stämmen der Bäume auf; Schüler in den weißblauen Mützen des Ladenberger Gymnasiums kamen die große Schneise herauf, ein Lied singend.

„Die haben alle noch den richtigen Zipfel erwischt, gnä' Frau," meinte der alte Hennige, indem er sich auf dem Bock umwendete; „denn morgen is Uhlenpfingsten, da gießt's mit Kannen, und wenn's über den Franzenshofer Wäldern regnet, regnet's drei Tage länger als wo anders."

Ruth nickte. „Wenn's nur erst regnete," sagte sie leise und faßte an ihren schmerzenden Kopf.

„Gnä' Frau," schlug Hennige vor, „wozu wollen Se eigentlich in die dunstige Stadt mitfahren, bleiben Se im Franzenshofer Forsthause. Die Leute kenne ich — sie is 'ne betuliche Seele, die alte Rienecken, und gibt Ihnen 'ne Loschierkammer mit 'nen frischbezogenen Bette, da können Se sich ein bißchen vermunstern, bis wir retour kommen. Auf dem ollen rustrigen Bahnhof wird's ja schon 'nem Gesunden übel."

„Ja," sagte Ruth, „fahren Sie mich dahin."

Vor der an der Straße gelegenen Försterei herrschte buntes Leben. Der Ladenberger Gesangverein mit Namen „Liedhoch" war dort gelandet und wollte seine heutige Pfingstpartie mit Maibowle und einem Tänzchen beschließen.

Die Frau Försterin aber, die von der Haustreppe aus den Franzenshofer erspäht hatte, kam hochrot vor Arbeitseifer und Aufregung, herbeigestürzt. Hennige setzte ihr auseinander, um was es sich handelte, und sogleich wußte die behäbige Fünfzigerin Rat.

„Die herrschaftliche Stube oben — sie ist ja immer so hergerichtet, daß jeden Augenblick einer von den Herrschaften hier wohnen kann, noch von den Sandow'schen Zeiten her. Es ist ganz ruhig da — vom Saal her kommt kein Ton bis dahin" — sie deutete auf die angebaute Restauration — „gnä' Frau wird gar nicht gestört."

Ruth stieg aus, trug dem Alten auf dem Kutschbock Grüße auf und fragte, wann er auf dem Rückwege wieder hier zu sein gedächte.

„Wenn's richtig zugeht mit die ollen Ziege un' das Gewitter nich' losbricht, denn um Punkte halbzehnen, gnä' Frau — un' wenn's Gewitter gerad ausbricht, indem ich abfahren möchte, so ängstigen sich gnä' Frau man nich', denn fahre ich ins Hotel derweilen mit dem Herrn un' komm etwas später her."

Im nächsten Augenblick war er schon fortgefahren, und Ruth folgte der Försterin durch einen kleinen Hausflur, in dem es still und kühl war, über eine Treppe mit weißgescheuerten Stufen nach oben, wo die Führerin die Tür zu einem ziemlich großen, aber niedrigen Zimmer öffnete. — Es war schon ziemlich dunkel hier, aber Ruth konnte noch erkennen, daß die weißgetünchten Wände ganz mit Hirschgeweihen und Rehkronen behangen waren, und daß ein riesiger Kachelofen in den Raum ragte, der ein trauliches Eckchen für ein Sofa im Biedermeierstil bildete. — der Mitte, unter einem Kronleuchter aus Hirschgeweihen, ein runder Tisch, einige Stühle, an den Wänden Kommoden, Kleiderrechen und die alte Bettlade, das war alles. —

Aber die Luft war gut, denn die Balkontür stand offen zu einem winzigen Austritt, der über der Frau Försterin Gemüsegärtchen schwebte. Gleich dahinter ragte düster und schwarz der Wald.

„Wünschen gnä' Frau vielleicht noch etwas außer dem Zitronenwasser?" fragte die Försterin.

(Schluß folgt)

Die Arbeits-Verhältnisse auf Hawaii.

Der fünfte Bericht des Kommissärs für Arbeits-Statistiken über die Arbeitsverhältnisse auf Hawaii und die dortigen Industrien ist soeben als Senats-Dokument 432 erschienen. Der Bericht enthält statistische Einzelheiten über die höchste, niedrigste und Durchschnitts-Anzahl von Angestellten sowie über deren Abstammung, Geschlecht, Arbeitsstunden und sonstige Arbeitsbedingunegn.

Infolge der großen orientalischen Bevölkerung und des tropischen Klimas sind die Arbeitsverhältnisse von denen auf dem amerikanischen Kontinent sehr verschieden; wenn auch in einzelnen Fällen höhere Löhne bezahlt werden, so sind dieselben im Durchschnitt dort doch nicht so hoch wie hier, und die Arbeiter haben nicht die Gelegenheit, sich emporzuarbeiten, wie sie sie in Californien haben. Zu der Zeit, als der Bericht fertiggestellt wurde, verdienten gelernte amerikanische und halb-hawaiische Mechaniker von $3 bis $5 pro Tag, während nicht-gelernte Arbeiter von $1.50 bis $2 pro Tag verdienen. Zucker bildet ungefähr neun Zehntel des Wertes aller landwirtschaftlichen Produkte der Inseln; die Ernte ist von 360,038 Tonnen im Jahre 1901 auf 646,445 Tonnen im Jahre 1915 gestiegen. Dies wurde dadurch erzielt, daß bedeutende Irrigations-Anlagen gemacht wurden. Ueber 80 Prozent der Arbeiter, von denen im Jahre 1915 ungefähr 45,000 auf den Plantagen der Hawaiian Sugar Planters' Association angestellt waren, sind Chinesen, Japaner, Koreaner und Filipinos.

Wenn die Angestellten im allgemeinen auch nach der Arbeitszeit bezahlt werden, so werden sie in vielen Fällen auch nach Stückarbeit und nach einem „Short Time Contract" bezahlt. Der üblichste Kontrakt ist der unter dem eine Anzahl von Leuten ein Zuckerrohr-Feld, das zu einer Plantage gehört, bearbeitet und die Ernte dann zu einem bestimmten Preis die Tonne verkauft. Dann giebt es die sogenannten unabhängigen Pflanzer, die ihr Zuckerrohr zu einer bestimmten Rate per Tonne an die Mühlen verkaufen; die Rate richtet sich gewöhnlich nach den Quotierungen des New Yorker Zucker-Marktes. Unter dem Kontrakt-System arbeiteten im Jahre 1915 35 Prozent aller Angestellten, und als unabhängige Pflanzer 8.38 Prozent. Alle übrigen Arbeiter wurden nach ihrer Arbeitszeit bezahlt. Die Kontraktarbeiter verdienen im allgemeinen mehr, aber ihr Einkommen ist nicht so sicher wie das der Lohnarbeiter. Frauen und Kinder nichteingeschlossen ist die Mindestrate für Feldarbeiter $20 pro Monat und für Plantagen-Arbeiter $21 für alle Europäer und $20 für Orientalen.

Ein wichtiger Faktor in dem Lohnwesen ist das Bonus-System, das vor etwa vier Jahren von der Hawaiian Sugar Planters' Association eingeführt wurde. Unter diesem System bekam jeder Lohnarbeiter, der im Durchschnitt zwanzig Tage im Monat arbeitete und $24 oder weniger im Monat verdiente, ein Prozent für jeden Dollar, um den der Preis für Zucker über $70 pro Tonne stieg. Zwanzig Prozent dieses Bonus wurden jeden Monat ausbezahlt und die übrigen 80 Prozent am Ende der Bonus-Periode, dem 31. Oktober. Am 1. April dieses Jahres wurde die Bonus-Rate auf 5 Prozent erhöht und auch auf alle Kontraktarbeiter ausgedehnt. Die Bestimmung, daß Arbeiter mindestens ein Jahr lang auf einer Plantage arbeiten mußten, um Anteil an dem Bonus-System zu haben, wurde abgeschafft, und anstatt dessen wurden alle Arbeiter eingeschlossen, die 20 Tage im Monat arbeiten.

Vergnügungs-Anzeigen

TEMPLE
Tägliche Matinees, 25c.
4 Marx Bros. & Co.
Stuart Barnes; Hull & Duckin; Kajiyama; Hayward & Stafford; Wilkins & Wilkins; Witt & Winters; Moorescope.

LYCEUM Abends, 15-25-50-75c. Mat. Mittw., Samst. 25-50c
VAUGHAN GLASER in
"THE OTHER WIFE"
Nächste Woche—„The Old Homestead".

CADILLAC Burleske. Gegenüber dem Hotel Cadillac
Chas. Robinson und seine
PARISIAN FLIRTS
Nächste Woche—The Tourists und Gus Fay.

GAYETY DAILY MAT.
Erstklassige Burleske.
FOLLIES OF THE DAY
Damen zu Matinees 10c.
Nächste Woche—Star & Garter Show.

MILES 1000 Matinee-Sitze, 10c.
Matinee 12:30 bis 4:30. Abend 7:30 und 9:15
Fortgesetztes Vaudeville
PATRICOLA
„Queen of the Cabarets".
7—andere große Akte—7
Freie Photoplays, 12:30 bis 2:30

GARRICK
Pop. Matinees, Dienstag, Donnerstag u. Samstag, 25c-50c. Abends, 25c-50-75c
The Cinderella Man
Nach Edward Child's hübscher Carpenter's Geschichte.
Nächste Woche—„A Pair of Queens"

ORPHEUM Lafayette und Shelby
1:00 bis 5:00; 7:00 bis 9:15; 9:15 bis 11:00
Cherry 4225; Main 1007.
"A Day at Ocean Beach"
Neues Modell Ford jede Woche an einen Besucher für $1 verkauft. Einzelheiten in der Box-Office.
Nichts billig als der Preis, 10c, 20c, 30c.

U. Grant Race & Walter F. Haass
Rechtsanwälte
Home Bank - Gebäude.

Robert F. Hartenstein
Zimmer 202 Breitmeyer - Gebäude.
Versicherungs-, Notariat- und Grundeigentums - Geschäft.
Telephon Main 2469.

Kauft **KOHLEN & COKE**
—von—
J. CALVERT'S SONS
Haupt-Office: 145 Griswold Str.
Telephon Main 5198.
YARDS Ecke Bellevue und Kercheval Ave. Ecke Columbia- und Beaubienstraße. Ecke der Mayburh Ave. und Buchananstr. No. 1420 Beaubienstr., Ecke der Lake Shore & Michigan Southern Bahn.

Bruchbänder, die neuesten Muster zu den niedrigsten Preisen: Passen garantirt. Schulterhalter, elastische Strümpfe, Unterleibs-Supporters, Krücken, elastische Batterien, Gummiwaaren etc.
Invaliden-Stühle zu vermiethen oder zu verkaufen. Krankenzimmer-Utensilien. Das größte Assortiment von Bruchbändern in Michigan.
A. KUHLMAN & CO. 203 Jefferson Ave

Das Bajonett

Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von **Ernst Max Flössel**

Detektivroman von **John T. McIntyre**

(27. Fortsetzung und Schluß.)

Nach einer Pause erhob sich völlig gebrochen Herr Morris: „Halten Sie mich nicht verantwortlich für alle die Abenteuer von Fräulein Vale, den Besuch gestern nacht bei Hume, bei Locke und so weiter, — hätte ich vorher eine Ahnung davon gehabt, so würde ich sie sicher daran verhindert haben. Jetzt endlich werde ich aus den Erfindungen meines Vaters Nutzen ziehen, und obendrein erwies sich meine Furcht in bezug auf die — die andere Sache als übertrieben. Freilich," setzte er traurig hinzu, „hat es keinen Wert für mich, da meine Verlobung mit Fräulein Vale aufgelöst ist."

„Aufgelöst?" rief Pendleton.

„Ja," erwiderte Morris, „in den letzten Wochen habe ich die Ueberzeugung erlangt, daß ich nicht der rechte Mann für sie bin. Ich habe mich wie eine Eule verborgen, während sie die Gefahren nicht scheute, denen ich mutig hätte gegenübertreten sollen."

Als er zur Tür ging, drehte er sich noch einmal um und sagte: „Wenn ich Ihnen noch irgendwie bei der endgültigen Regelung dieses Falles beistehen kann, stehe ich Ihnen natürlich gern zur Verfügung. Adieu!"

„Zum ersten Male empfinde ich Mitleid mit dem Manne," begann Pendleton, als Morris fort war. „Ein Mädchen wie Edith zu verlieren, bedeutet einen großen Verlust. Was hat sie nicht für einen Mut bewiesen — Kirk, ist sie nicht eine wahre Perle?"

Ashton-Kirk nickte nur, hatte aber offenbar sonst wenig für die „Perle" übrig, zog vielmehr seine Handschuhe an und fragte kurz: „Bist du fertig?"

„Fertig?" gab Pendleton erstaunt zurück.

„Aber natürlich. Der Fall ist doch nicht beendet, bevor wir nicht mit Locke fertig sind. Ich liebe es, solche Sachen selbst in die Hand zu nehmen, deshalb sagte ich Osborne, er solle die Sache mir überlassen."

„Selbstverständlich gehe ich dann mit dir. Wo hoffst du ihn denn aber zu finden?"

„Jedenfalls daheim, denn Burgeß hat ihn gestern abend bis nach Hause verfolgt."

Beide stiegen die Treppe hinab und in das bereitstehende Auto ein. Als sie nicht weit von dem Mercer-Institut entfernt waren, bemerkte Pendleton einen wie einen Landstreicher aussehenden Mann auf einem Zaune sitzen, auf den ihn Ashton-Kirk mit dem Anruf aufmerksam machte: „Sieh da, Burgeß ist doch ein feiner Kerl!"

Man hielt an, und Ashton-Kirk fragte, ob noch alles in Ordnung wäre.

„Er ist noch da drin," erwiderte Burgeß, mit dem Kopf auf ein Haus deutend, das etwas entfernt von der Landstraße stand. „Drei Seiten übersehe ich von hier aus, und wenn er auf der vierten entweichen will, bemerke ich ihn, ehe er dreißig Meter weit gekommen ist. Er ist sicher noch im Haus und scheint sich auf dem laufenden zu halten, denn erst vor kurzem hat ihm ein Diener aus der Anstalt eine Zeitung gebracht."

Da bemerkte Ashton-Kirk einen kleinen Wagen, in dem ein sehr dicker Mann ankam, der vergebens Eintritt in Lockes Haus zu erlangen versuchte.

„Aha, unser guter Freund, Doktor Mercer," meinte er ironisch, und man wartete, bis der Doktor vor ihnen hielt. Dann begrüßte Kirk den Anstaltsleiter, der sich stöhnend beklagte, daß Locke zwar schon seit einiger Zeit ihm sehr merkwürdig vorgekommen sei, aber seit dem Abende, wo die Herren zu so ungewöhnlicher Zeit dagewesen wären, scheine Locke, wie er befürchte, nicht mehr ganz bei Sinnen zu sein. „Denken Sie sich, als ich ihn gestern abend holen ließ, war er nicht da! Wer weiß, wo er sich jetzt befinden mag!" schloß Doktor Mercer, ganz außer sich.

„Darüber können Sie ganz beruhigt sein," mischte sich Burgeß ein, „dort kommt er ja!"

In der Tat trat in demselben Augenblicke Locke aus seinem Hause, blickte sich in seiner kurzsichtigen Art nach allen Seiten um und schritt dann rasch nach seiner Werkstatt.

Doktor Mercer war sehr erstaunt. „Er war zu Hause!" rief er aus, „das ist ja gar nicht möglich, denn er hätte doch die Klingel fühlen müssen, da er für solche Vibrationen äußerst empfindlich ist!"

„Verehrter Herr Doktor," sagte Ashton-Kirk in befehlendem Tone, „fahren Sie jetzt nur ruhig weiter und überlassen Sie uns Ihren Herrn Doktor Locke. Die Staatsanwaltschaft interessiert sich nämlich sehr für ihn."

„Was, die Staatsanwaltschaft?" rief der Doktor, Ashton-Kirk hörte aber gar nicht einmal auf ihn hin, sondern forderte Pendleton auf, mit ihm zu Fuß weiterzugehen, um nicht vorzeitig Lockes Aufmerksamkeit zu erregen. Sie ließen daher den dicken Doktor Mercer einfach stehen und gingen vorsichtig und möglichst unter den Bäumen Deckung suchend, auf das Haus zu.

„Es ist eigentlich merkwürdig," meinte Pendleton, „daß er sich noch hier aufhält, da er doch weiß, daß sein Anteil an der Mordsache bereits bekannt ist. Man hätte eher einen Fluchtversuch erwarten sollen!"

„Der kann ja noch kommen," erwiderte Ashton-Kirk, „man weiß nie, wie eine Sache ausgeht. Ich habe schon gesehen, wie die schlimmsten Verbrecher sich sanft wie ein Lamm übergaben, während sonst Sanftmütige eine ganze Polizeiabteilung in Schach hielten."

Als sie dem Hause nahe waren, riet Ashton-Kirk, nicht durch das Tor zu gehen, sondern über den Zaun zu steigen, damit nicht etwa irgend ein Apparat ihre Ankunft vorzeitig verriete. Sie taten so und schlichen nun unter dem Schutze der Bäume bis nahe an die Werkstatt heran. Hier war alles totenstill, auch kein Summen irgend eines Apparates war zu hören; der Schuppen machte den Eindruck völliger Verlassenheit.

„Ob er wohl da drin ist?" flüsterte Pendleton.

„Das werden wir gleich wissen," antwortete Ashton-Kirk und trat zur größten Ueberraschung seines Freundes aus seiner Deckung hervor und offen und frei auf den Schuppen zu, öffnete die Tür und ging hinein. Die Werkstatt war ein einziger großer Raum und sehr hell, da außer den Fenstern auch noch ein großes Oberlicht vorhanden war. Beim Eintritte tauchte vor Kirks Augen ein großes Gestell aus Gestängen und mit riesigen weißen Flügeln versehen auf, er hatte aber gar keine Zeit, darauf Obacht zu geben, denn dort hinten an einem breiten und langen Arbeitstische saß die kleine Gestalt Lockes. Als die Erschütterung des Schließens der Tür ihm zum Bewußtsein kam, blickte Locke auf, zeigte aber nicht die geringste Furcht, sondern nickte nur nach dem Eintretenden hin; als dieser jedoch einen Schritt nähertrat, erhob Locke sich und streckte die Hand mit unverkennbarer Warnung aus, so daß Ashton-Kirk stehen blieb. Locke deutete jetzt auf einen Stuhl, der einige Meter von seinem Tische entfernt stand, und als Ashton-Kirk sich lächelnd gesetzt hatte, nahm auch Locke wieder Platz. Dann schrieb er mit großen Buchstaben auf die Rückseite eines der auf dem Tische herumliegenden Papierblätter: „Ich erwartete einen Besucher und dachte beinahe, daß Sie es sein würden." Dies hielt er so empor, daß Ashton-Kirk es lesen konnte. Als dieser zum Einverständnisse genickt hatte, nahm jener ein neues Blatt und schrieb auf die Rückseite: „Was sich ereignet hat, ist entsetzlich. Ich trage aber keine Schuld daran, obwohl man mir das nicht glauben wird."

Ashton-Kirk zog jetzt einen Notizblock hervor, um seinerseits zu schreiben, der andere winkte aber ab, schrieb wieder und hob ein Blatt auf, auf dem geschrieben stand: „Entschuldigen Sie, aber geben Sie sich gar keine Mühe. Ueberhaupt hat Ihre Meinung — halten Sie mich deshalb nicht für grob — jetzt gar keinen Wert mehr für mich. Ich erwartete zwar einen Besucher wie Sie, hoffte aber, daß ich inzwischen nicht mehr fähig sein würde, ihn zu empfangen."

Ashton-Kirk warf einen scharfen Blick auf Lockes Gesicht, dessen Ausdruck jetzt so unverkennbar war, daß Kirk erregt aufsprang, Locke stieß aber rasch einen papageiähnlichen Schrei aus, offenbar einen solchen, wie ihn Edith in jener Mordnacht gehört hatte, und Ashton-Kirk bemerkte, wie Locke rasch die Hand über einen Knopf hielt, der in der einen Seite seines Arbeitstisches angebracht war. Instinktiv war Ashton-Kirk stehen geblieben und setzte sich jetzt wieder auf eine diesbezügliche Geste Lockes hin.

Dieser begann erneut zu schreiben, und seine Botschaft lautete dieses Mal: „Sie sind sehr klug; vor Ihrer Ankunft hatte ich alles wohlvorbereitet, um ein Ende zu machen, als Sie unvermutet eintraten. Dieser Knopf neben meiner Hand, der einst einen elektrischen Apparat in Gang setzte, bringt jetzt einen Haufen von Explosivstoffen, die meine eigene Erfindung und von furchtbarer Wirkung sind, zur Entzündung. Ein Druck, und alles hier drin mit dem gesamten Gebäude fliegt in die Luft."

Ashton-Kirk nickte ruhig, als er die Worte gelesen hatte, und der Taubstumme schrieb wieder: „Ich führe durchaus nichts Böses gegen Sie im Schilde und gebe Ihnen zwei Minuten Zeit, um sich in Sicherheit zu bringen!" Als Locke bemerkte, daß Ashton-Kirk dies gelesen hatte, legte er das Blatt nieder und zog seine Uhr hervor, wies auf die Tür und wartete.

Es war ein merkwürdiges Bild, den kleinen Mann ruhig dasitzen zu sehen, während ihn nur ein Fingerdruck von der Ewigkeit trennte. Aber Ashton-Kirk hatte nur zu gut die feste Entschlossenheit auf dem Gesichte des Taubstummen gelesen — es blieb ihm nichts übrig als zu gehorchen. Er winkte ein Lebewohl mit der Hand, das Locke ebenso erwiderte, dann ging er zur Tür und trat hinaus. Pendleton trat auf ihn zu, zu seiner Ueberraschung aber packte ihn Ashton-Kirk fest am Arm und begann davonzulaufen.

„Was zum Teufel ist denn jetzt los?" fragte Pendleton, als sie das Tor durchlaufen hatten und die Landstreaße entlang eilten.

„Wirst's gleich wissen," stieß Ashton-Kirk grimmig hervor, und als sie das Auto erreicht hatten, dessen Motor nicht abgestellt worden war, rief er: „Schnell, es geht ums Leben!"

Pendleton und Burgeß sprangen in das Auto, das sofort davonraste. Es hatte sich aber kaum in Bewegung gesetzt, als hinter ihnen eine furchtbare Explosion erfolgte. Die Trümmer des Schuppens flogen rings um sie herum.

Als die beiden Freunde am Abend wieder in Ashton-Kirks Bibliothekzimmer saßen, brachten die Abendblätter schon spaltenlange Berichte über die Sprengung der Werkstatt in Cordova. Pendleton unterbrach das Stillschweigen mit der Frage: „War es eigentlich Morris oder Spatola, der in der Mordnacht zuletzt von Hume fortging?"

„Ich habe darüber mit Spatola selbst gesprochen, es war Morris, der zuerst fortging und den Hume noch vom Fenster aus verspottete. Spatola verließ das Haus später durch die Dachluke und ging über die Dächer heim, wie schon oft. Was Spatola in jener Nacht unter dem Rocke trug, war das eingerahmte Diplom eines Musikkonservatoriums in Rom, das Spatola Hume zeigen wollte, weil dieser wieder einmal bezweifelt hatte, ob der Italiener überhaupt Musik studiert habe. Morris hatte sich unter dem Namen Crawford ein Zimmer unter Spatola genommen. Als Spatola in der Mordnacht heimkam, ging er sofort zu Morris, um diesen zu ermuntern. Nach einiger Zeit hörten sie die Treppe, die nach dem Dache führte, knacken, und als Spatola hinausblickte, sah er in dem Halbdunkel zwei Männer von oben herabkommen. Auf seine Frage, wer da wäre, antwortete Sagon, er sei es mit einem Bekannten. Sie hätten einen Freund besuchen wollen, ihn aber nicht zu Hause angetroffen. Damit verschwanden sie in Sagons Zimmer. Sagon hatte offenbar alles wohldurchdacht, er wählte den Abend, an dem Spatola gewöhnlich zu einer musikalischen Abendunterhaltung mit Freunden ging. An jenem Abend aber hatte Spatola diese in seinem Grimm über Hume verpaßt."

„Soweit ist mir jetzt alles verständlich, auch der Schnipsel von dem Eisenbahnbillet erklärt sich daraus, daß Sagon bei Locke im Institut war. Und Morris hat sich natürlich deshalb verborgen gehalten, weil am nächsten Tage die Zeitungen Verdacht gegen ihn aussprachen und er fürchtete, verhaftet zu werden. Mit den vielgesuchten Plänen wäre es aber doch beinahe so gekommen, wie ich befürchtete," sagte Pendleton, „denn Sagon hatte sie ja schon in der Hand."

Ashton-Kirk zog das dem Mörder abgenommene Paket aus der Tasche und zeigte dem Freunde, daß es nur weißes Papier enthielt. „Die richtigen Papiere hatte ich natürlich," fügte er lächelnd hinzu, „zwei Tage vorher schon sorgfältig beiseite gebracht. Doch — da klingelt das Telephon! — Ah, Sie sind es? Wie ist Ihr Befinden nach diesen Aufregungen? Nun, da können Sie froh sein, daß Sie mit einem leichten Kopfschmerz davongekommen sind. — Oh ja, er ist gerade hier, wollen Sie ihn sprechen?"

Pendleton erhob sich, blieb aber wie angewurzelt stehen, als sein Freund fortfuhr: „Nein — schön — Adieu."

„Wie?" fragte Pendleton befremdet: „Sie will nicht mit mir sprechen?"

„Nicht durch das Telephon, sie scheint das lieber mündlich abmachen zu wollen, denn sie möchte dich sofort sprechen. Sie wünscht alles zu erfahren über die Art und Weise, wie wir diesen Fall aufgeklärt haben, und sie will es von dir selber hören. Es ist jetzt dreiviertel elf Uhr," fügte Ashton-Kirk, auf die Uhr blickend, hinzu, „um elf kannst du dort sein, wenn du dich beeilst."

„Fünfzehn Minuten für eine so kurze Entfernung nennst du, sich beeilen?" rief Pendleton mit strahlendem Gesicht, als er zur Tür hinlief. „Ein Stümper will ich sein, wenn ich's nicht in der halben Zeit mache!"

Damit warf er die Türe zu und Ashton-Kirk hörte ihn die Treppe hinabstürmen.

— Ende. —